

# Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen  
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer  
Landwirte herausgegeben  
Vortreffliche Verbreitung in Nassau.

Geschäftsstelle: Nikolastraße 11.  
Sernsprecher Nr. 5915, 5916, 5917.

Erscheint alle vierzehn Tage.  
Anzeigenpr. die Kolonizelle 40 Pfg.  
Reklamezelle: Mart 1.50.

Nr. 24.

Wiesbaden, den 22. November 1916

8. Jahrgang.

## Landwirtschaftl. Berichte.

### Aufruf an die deutschen Landwirte und Landwirtsfrauen.

Deutsche Landwirte!

Der Vorstand des Deutschen Landwirtschafts-  
rats erläßt folgenden Aufruf:

Sindenburg ruft — ruft uns und mit uns alle Stände  
unseres Volkes auf zur äußersten Hingabe und Kraftentfaltung  
im Dienste des Vaterlandes. — Mit tiefem Verständnis  
für die schweren Aufgaben unserer Landwirtschaft erblickt er  
von der hohen vaterländischen Gesinnung der deutschen Land-  
wirte, daß sie ihm helfen werden bei der siegreichen Überwin-  
dung der in immer größerem Umfange von der ganzen Welt  
gegen uns aufgetriebenen Kriegsmittel.

Ungeheures haben unsere herrlichen Truppen im Felde  
geleistet. Gewaltiges ist von der Landwirtschaft und Industrie  
dahelzu geschaffen. Wir können nicht unterliegen, wenn wir alle  
zusammenstehen, um mit vereinter Kraft die in immer größerem  
Maße erforderlich werdenden militärischen und wirtschaft-  
lichen Kriegsmittel zu schaffen.

Immer größer wird das heimische Heer unserer Brüder,  
die in der Tiefe heißer Schächte oder vor allübendem Feuer  
uns die Waffen schmieden, welche unsere Feinde vernichten und  
uns einen ehrenvollen Frieden bringen sollen. Immer schwe-  
riger wird diesen unseren Brüdern die Arbeit und fast un-  
möglich wird sie, wenn die schwer arbeitenden Männer und  
Frauen, denen die natürlichen Hilfsquellen nicht in gleichem  
Maße wie uns zur Verfügung stehen, — nicht so viel Nahrung  
bekommen, wie zur Aufrechterhaltung ihrer vollen Arbeitskraft  
erforderlich ist. — Unsere vaterländische Pflicht ist es darum,  
alles zu vergessen, was uns Landwirte wohl manchmal be-  
drückt und verbittert hat. In noch weit höherem Maße als je  
zuvor ist es heute unsere vaterländische Pflicht, unsere  
ganze Kraft freudig in den Dienst der Erzeugung  
von Lebensmitteln für unser Volk zu stellen. Wie der  
eine Teil unseres Volkes in beispiellosem Heldentum im Felde  
gegen eine Welt von Feinden kämpft und ein anderer Teil in  
rastlos schwerer Arbeit uns die militärischen Kriegsmittel  
schafft, so wollen auch wir Landwirte unter Hintansetzung aller  
eigenen Wünsche, wo und wie es immer geht, für die Ernäh-  
rung unserer Kriegsarbeiter sorgen und freudig alles hingeben,  
was wir mit Gottes Hilfe in mühseliger Arbeit unserm Boden  
abgewinnen und nur irgend selbst entbehren können.

Deutsche Landwirte schafft und gëbt, bis der endliche  
volle Sieg über alle unsere Feinde und ein der Größe unserer  
Opfer entsprechender Friede errungen sein wird.

### Lösung der Saatkartoffelfrage.

Durch die Beschlüsse des Bundesrats vom 16. Nov. ist  
das bisherige Verbot des Handels mit Saatkartoffeln  
aufgehoben. Die Lieferung und der Bezug von Saatkartoffeln  
ist indessen dadurch nicht dem freien Handel über-  
lassen; es ist vielmehr bestimmt, daß die Lieferung von  
Saatkartoffeln nur durch Vermittlung der anerkannten  
landwirtschaftlichen Körperschaften (Landwirtschaftskam-  
mern) erfolgen kann. Die erforderliche Sicherung dafür,

daß die Saatkartoffellieferung die Speisefartoffelversor-  
gung nicht fñhrt, ist dadurch herbeigefñhrt, daß die landwirt-  
schaftlichen Körperschaften sich mit den Provinzial- bzw.  
Landeskartoffelstellen regelmäßig ins Einvernehmen setzen  
müssen.

Auf diese Weise soll eine einigermaßen gleichmäßige  
Verteilung der Saatkartoffellieferungen auf die Anbauer  
erreicht und eine richtige Zuteilung an die Verbraucher-  
bezirke sowie eine Kontrolle des Verbrauches erzielt wer-  
den. Die landwirtschaftlichen Körperschaften haben, wie  
wir hören, die erforderlichen Vorbereitungen für die  
Durchführung dieser schwierigen Vermittlung bereits ge-  
troffen. Die Vermittlung soll durch die landwirtschaft-  
lichen Genossenschaften und, soweit es möglich ist, unter Ver-  
anziehung des anerkannten Handels erfolgen. Gegen ge-  
lieferte Saatkartoffeln müssen Speisefartoffeln zurückge-  
liefert werden. Ueber die Preise und Lieferungsbeding-  
ungen soll eine Einigung zwischen den landwirtschaftlichen  
Körperschaften bereits erfolgt sein. Die bisherigen Aus-  
fuhrverbote müssen natürlich fallen, die Ausfuhr soll nach  
dem Beschluß des Bundesrates genehmigt werden müssen,  
wenn die zuständige landwirtschaftliche Körperschaft sich be-  
züglich der auszuführenden Mengen mit der Provinzial-  
kartoffelstelle verständigt hat. Es ist dringend zu hoffen,  
daß es mit Hilfe dieser Organisation nunmehr doch ge-  
lingen wird, wenigstens die Frühkartoffeln den Anbaube-  
zirken zuzufñhren und im Anschluß daran den so dringend  
nötigen Saatenwechsel, dessen Fehlen uns die schlechte Kar-  
toffelernte gebracht hat, wenigstens in gewissem Umfange  
zu ermöglichen.

### Fortschritte in der Ziegenzucht.

Aus Berlin wird über erfreuliche Fortschritte in der  
Ziegenzucht berichtet: Die Landwirtschaftskammer für die  
Provinz Brandenburg, erfreulicherweise ausgerüstet und  
unterstützt mit erheblichen Geldmitteln des Staates, ist  
nach Kräften bemüht gewesen, die ständig größer werdende  
Nachfrage nach Ziegen in der Provinz zu befriedigen.  
Durch die Heeresverwaltung wurden der Landwirtschafts-  
kammer im Laufe des Sommers eine größere Zahl Ziegen  
aus den besetzten Gebieten in Ost und West zur Verteilung  
in der Provinz überwiesen; eine weitere Anzahl von  
Ziegen, Ziegenböcken und Lämmern konnte die Landwirt-  
schaftskammer aus anderen Provinzen und aus dem neu-  
tralen Ausland beziehen, sodaß eine recht beträchtliche An-  
zahl dieser Tiere zu bedeutend ermäßigten Preisen an die  
Bevölkerung der Provinz abgesetzt werden konnte. Wenn  
es ihr trotzdem nicht völlig gelungen ist, den Bedarf zu  
decken, so ist das auf die ständig wachsende Nachfrage zurück-  
zuführen, die immer weitere Kreise ergreift. Es darf aber  
damit gerechnet werden, daß die Nachfrage allmählich nach-  
lassen wird. Bereits die Viehzählung vom 15. April stellte  
gegenüber der vor dem Kriege erfolgten Zählung eine  
Zunahme der Zahl der Ziegen in der Provinz Bran-  
denburg von über 100 000 Stück fest. Das bedeutete  
eine Vermehrung von rund 50 Prozent des früheren Be-  
standes. Berücksichtigt man weiter, daß von den in diesem  
Jahre geborenen Lämmern weitaus die meisten zur Auf-  
zucht gelangen, so hat man um so mehr Grund zu der  
Annahme, daß die Nachfrage in absehbarer Zeit nachlassen  
wird. Die von der Landwirtschaftskammer für die Auf-  
zucht der weiblichen Lämmer bewilligte Beihilfe hat auf  
die vermehrte Aufzucht im hohen Grade günstig eingewirkt.  
Die im Frühjahr dieses Jahres von der Landwirtschafts-  
kammer in Bearbeitung genommene Gründung von  
Ziegenzuchtvereinen ist von erfreulichem Erfolge

bestellt gewesen. Bis jetzt haben sich in der Provinz 180 Ziegnuchterne gebildet, mit einer je nach der Fertigkeit mehr oder weniger großen Mitgliederzahl. Fünfzig weitere Vereine sind augenblicklich noch in Bildung begriffen.

### Der Tabakanbau im deutschen Zollgebiet.

Nach einer vorläufigen amtlichen Nachweisung hat der Tabakanbau im deutschen Zollgebiet während des Krieges einen ganz bedeutenden Aufschwung erfahren. Von Einfluß darauf war natürlich die Unterbindung der Einfuhr jeglichen Tabaks von überseeischen Ländern, wodurch wir gezwungen waren, die Eigenproduktion zu fördern. Andererseits hat aber auch der Mehrverbrauch — man denke nur an die Versorgung unseres Heeres mit Rauchmaterial — die Notwendigkeit ergeben, durch Mehranpflanzung der Nachfrage einigermaßen gewachsen zu sein. Ganz auffallend ist der Unterschied zwischen den Jahren 1915 und 1916. Während im Jahre 1915 nur 9015,5 Hektar Flächenraum mit Tabak bepflanzt waren, ist der Flächenraum in diesem Jahre auf 12 705,7 Hektar, also um 3690,2 Hektar, das ist etwas mehr als ein Drittel, angewachsen. Auf Preußen entfallen 8261,6 Hektar, auf Bayern (Pfalz) 2406,2 Hektar, Baden 5219,9 Hektar, Elsaß-Lothringen 1148,7 Hektar usw. In Preußen gibt es insgesamt 82 738 Tabakpflanzern mit zusammen 42 929 Einzelgrundstücken. 27 914 Grundstücke haben einen Flächeninhalt von weniger als 4 Ar, 15 015 einen solchen von mehr als 4 Ar. Unter den einzelnen Provinzen steht Ostpreußen mit 16 397 Pflanzern und 16 513 Grundstücken in der Spitze, ein Zeichen, daß man sich dort neuerdings ganz besonders mit der Tabakkultur befaßt. Dann folgt Brandenburg mit 3955 Pflanzern und 9012 Grundstücken, Hannover mit 3380 Pflanzern und 4400 Grundstücken, Schlesien mit 3956 Pflanzern und 3540 Grundstücken, usw. Hessen-Nassau zählt 616 Pflanzern und 682 Grundstücke, davon 249 unter 4 Ar und 483 über 4 Ar groß. Der Gesamtflächeninhalt betrug in Hessen-Nassau 1915 noch 24,8 Hektar und ist im Jahre 1916 auf 38,4 Hektar vergrößert worden. An letzter Stelle steht Schleswig-Holstein mit 8 Tabakpflanzern und 6 Grundstücken von weniger als 4 Ar Flächeninhalt. In Süddeutschland steht Baden auch in Bezug auf die Zahl der Tabakpflanzern mit 20 780 und der Grundstücke mit 48 428 an erster Stelle. Bayern zählt 10 136 Pflanzern und 18 226 Grundstücke, Elsaß-Lothringen 7240 Pflanzern und 11 499 Grundstücke, das Großherzogtum Hessen 1019 Pflanzern und 2098 Grundstücke. Insgesamt gibt es im deutschen Zollgebiet 85 086 Tabakpflanzern, die im Besitze von 128 728 mit Tabak bepflanzten Grundstücken sind. Von diesen Grundstücken sind 38 924 kleiner als 4 Ar und 89 799 größer als 4 Ar. Interessant wäre es, zu erfahren, wieviel der Mehrertrag an Tabak in diesem Jahre betragen hat. Doch darüber gibt die amtliche Nachweisung noch keinen Aufschluß. Große Erwartungen darf man allerdings nicht hegen, da die Witterung in diesem Sommer der Tabakpflanze durchaus nicht günstig war.

### Sammlung der alten Garbenbänder zur Herstellung von neuem Bindgarn.\*)

Die Beschaffung des Bindgarns für die nächste Ernte wird sich noch schwieriger gestalten als für die diesjährige, da mit einer Einfuhr weder von fertigem Garn, noch von Hanf oder Flachs gerechnet werden kann und wesentliche Vorräte von diesen Artikeln nicht mehr vorhanden sind. Mehr noch als je zuvor muß daher mit dem Vorhandenen ausparfamste gewirtschaftet und zur Ueberwindung der bestehenden Schwierigkeiten jedes mögliche Mittel herangezogen werden. Eine Handhabe hierfür bietet sich in der Aufarbeitung der gebrauchten Garnenden.

Laut Verfügung des Kriegsministers muß sämtliches gebrauchtes Bindgarn an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Berlin W. 35, Potsdamer Straße 30, oder an deren Bevollmächtigten verkauft werden. Der Verkauf zur Verwendung oder zur Verarbeitung oder für irgend welche andere Zwecke, wie zum Beispiel für Seilband usw., ist nicht zulässig. Um möglichst große Mengen Garnenden auf billigstem Wege zur Umspinnung gelangen zu lassen, beabsichtigt die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte Sammelstellen zu errichten, denen der Ankauf für ihre Rechnung übertragen werden soll. Die Landwirte werden außer den Höchstpreisen von 75 M. die 100 Kilo für Parafaser Garnenden beziehungsweise 100 M. die 100 Kilo

für Weichfaser Garnenden ab ihrer nächsten Vollbahnstation Anspruch auf 40 Prozent des Gewichtes der gelieferten Garnenden in brauchbarem Bindgarn aus altem oder neuem Material nach Wahl der Bezugsvereinigung erhalten, bei einer Ermäßigung ihres jeweiligen Tagespreises um 10 Prozent für diese Menge.

### Vorprüfung und Ausstellung neuer Maschinen und Geräte Berlin 1917.

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft beabsichtigt, während ihrer Wintertagung im Februar 1917 wieder eine Ausstellung und Vorprüfung neuer landwirtschaftlicher Maschinen, und Geräte zu veranstalten.

Nicht nur bei Fabrikanten, sondern auch bei Landwirten hat die diesjährige kleine Ausstellung guten Anfang gefunden. Es liegt das Bedürfnis vor, auch während der Kriegszeit Neuheiten aus dem Gebiete des landwirtschaftlichen Maschinenwesens zur Geltung zu bringen und für die Praxis nutzbar zu machen. Von den 49 Firmen, die ihre Beteiligung an der Ausstellung zugesagt hatten, waren 78 Maschinen und Geräte angemeldet worden. Wenn auch die Zahl der angemeldeten Gegenstände weit hinter derjenigen zurückstand, die in Friedenszeit unsere Wanderausstellung aufzuweisen hat, so war es immerhin für die heutigen Verhältnisse ein befriedigendes Ergebnis. Für die Fabrikanten selbst ist es während des Krieges schwierig, sich überhaupt mit Neuerungen und Erfindungen zu befassen. Auch fehlen vielerorts Material und Arbeitskräfte, um die Neuerungen anzufertigen. Trotzdem ist es dringend wünschenswert, daß die Industrie auch auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Maschinenwesens während der Kriegszeit nicht stillsteht, sondern den Beweis liefert, daß sie auch bei außerordentlicher Beschränkung der Hilfskräfte leistungsfähig bleibt.

Wir machen darum heute schon die weitesten Kreise auf die Veranstaltung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft aufmerksam und empfehlen den Fabrikanten, dort ihr Bestes zu zeigen. Die Landwirte bitten wir, die Ausstellung zu besuchen und sich dort zu belehren.

Die Ausstellung und Vorprüfung der neuen Maschinen und Geräte wird in der Zeit vom 19. bis 22. Februar 1917 in Berlin, an einem später noch bekanntzugebenden Ort stattfinden. Anmeldebekunde sind von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SW. 11, Dessauer Straße 14, zu beziehen. Schluß der Anmeldungen am 31. 12. 1916.

### Schweinemastgenossenschaften.

In letzter Zeit sind vielfach kommunale Schweinemastgenossenschaften gegründet worden, der auch Nicht-Landwirte beitreten können. Jedes Mitglied hat die Anschaffungskosten für ein Ferkelschwein als Eintrittsgeld und dann ratenweise die Futterkosten bis zur Schlachtreife zu zahlen. Die Mästung findet in für diese Zwecke bereitgestellten Stallungen statt. Die Schlachtreifen Schweine werden unter Einziehung der Fleischarten an die Genossen verteilt. Dem betreffenden Kommunalverband wird vom Viehhandelsverband die Fleischmenge aus der eigenen Mast angerechnet, so daß der Viehhandelsverband leichter die auf den übrigen Teil der Bevölkerung entfallende volle Fleischration liefern können. Die Mitglieder der Schweinemastgenossenschaften werden verpflichtet, sämtliche Wirtschaftsabfälle zur Mästung der Schweine zur Verfügung zu stellen.

Bei derartigen Organisationen handelt es sich nicht um die sogenannten Pensionsschweine. Die Mitglieder der Genossenschaften haben nicht den Vorteil, daß ihnen nur ein Drittel bezw. die Hälfte der erhaltenen Fleischmenge auf die Fleischarten angerechnet wird. Es kommt vielmehr die volle, aus der Schlachtung erhaltene Menge Fleisch auf die Fleischkarte zur Anrechnung. Trotzdem sind die Vorteile derartiger Organisationen nicht zu verkennen, denn die Genossen derartiger Mastorganisationen erhalten auf diese Weise zum Beispiel fettes Fleisch, das bei den Fleischern selten oder nur sehr schwer zu haben ist.

### Gemeinnütziges.

#### Totensonntag.

Das Totenfest ist der ernsteste Tag des Jahres und gefeiert sich harmonisch zu der Trauer, die jetzt über der ganzen Natur lagert. Tot ist das Pflanzenleben und das

\*) Mitteilung der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums.

eines großen Teiles der Tiere. Mit Recht gedenkt zu dieser Zeit der sühnende Mensch pietätvoll der Dahingegangenen, deren Abschied von diesem Leben eine Stelle der Leere im Freundes- und Familienkreise verursacht hat, die lange noch mit ihrem süßlichen Mangel drückend und wehmütig-voll auf die Lebenden wirkt. Welche Blätter sind die zurückgelassenen Andenken nur, wie sie der jetzige Herbstwind in Menge über die Stragen und Gärten segt. Die stillen, fahlen Hügelreihen auf den Friedhöfen, das vertrocknete, geheimnisvoll raschelnde Laub, die morschen Zweiglein, auf welche unser Fuß tritt, das entlaubte Gesträuch, dies alles stimmt zu in sich gefeiertem Ernst und läßt uns die Vergänglichkeit alles Irdischen deutlich vor die Augen treten. Es sagt uns: „O lieb, so lang du lieben kannst, o lieb, so lang du lieben magst.“ Aber der Totensonntag schafft auch ein befriedigendes Gefühl: man lehrt erhoben mit innerer Genugtuung heim, wenn man durch eine Blumenpende auf das Grab der lieben Toten seine innere lebendige Herzensverbindung mit den Dahingegangenen wieder fund getan hat.

## Hauswirtschaft.

### Obst- und Gemüse Trocknung im Haushalt.

Es kommt in der jetzigen Zeit darauf an, alle Nahrungsmittel, die nicht sofort verbraucht werden können, in geeigneter Weise haltbar zu machen, damit sie später verwendet werden können. Insbesondere gilt dies für leicht verderbliche Erzeugnisse, wie Obst und Gemüse, die jetzt im Herbst an vielen Stellen reichlich vorhanden sind. Die Trocknung von Gemüse und Obst ist das einfachste, mit den geringsten Mitteln und Kenntnissen durchzuführende Verfahren zur Haltbarmachung. Wenn auch industrielle Gemüße- und Obsttrocknungsanlagen reichlich vorhanden sind, so kann doch nicht genug darauf hingewiesen werden, daß auch die kleinsten Mengen der in den Privatgärten, in Laubensolonien und landwirtschaftlichen Betrieben gewonnenen Erzeugnisse im Haushalt durch Trocknung haltbar gemacht werden sollten, um Vorräte für die kommenden Monate zu schaffen. Die Industrie hat zahlreiche, einfache und billige Einrichtungen für die Trocknung von Gemüse und Obst im Haushalt geschaffen. Es besteht auch die Möglichkeit, sich einfache, kleine Herden mit geringen Mitteln selbst anzufertigen.

Die auf Veranlassung des Reichsamts des Innern eingerichtete Zentralstelle für das Trocknungsweien, Vertku W. 8, Röhrener Straße 88, verbreitete zwei Flugblätter über „Das Trocknen von Obst und Gemüse im Haushalt“ vom Königl. Garteninspektor E. Junge, und „Praktische Winke für die Trocknung von Obst und Gemüse im Haushalt“ von Frau Dekonomierat Kling sowie ein Verzeichnis der für die Lieferung von kleinen Trocknungsrichtungen in Betracht kommenden Firmen. Die Versendung dieser Druckfachen erfolgt an einzelne Personen kostenlos, in größeren Mengen gegen Berechnung der Selbstkosten.

### Tee aus Apfelschalen.

D. R. D.

In unserer Zeit sollte nichts für Menschen Genießbares und Nahrhaftes umkommen, vielmehr alles so Verwendung finden, wie es am besten seine Nährstoffe vermittelt. Das gilt auch für die Apfelschalen, die ja auch wegen ihrer hohen Preise sorgsam ausgenutzt zu werden verdienen. Und doch werden vielfach die Äpfel geschält. Wenn es berechtigten Grund hat, sei es, daß der Verbraucher über ein schlechtes Gebiß verfügt, sei es, daß die Schale zu dick oder hart ist, mag es geschehen. Aber auch dann sollten die Abfälle, Schalen und Kerngehäuse nicht weggeworfen werden. In unserer „Zeit der Ersparnisse“ liefern sie einen köstlichen und wohlschmeckenden Tee. Dazu trocknet und zerkleinert man sie. Wie bei anderem Tee übergießt man sie beim Verbrauch mit kochendem Wasser und läßt sie kurze Zeit ziehen. Der Tee schmeckt heiß und kalt recht gut, und wichtige Nährsalze, die sich gerade in der Schale befinden, werden auf diese Weise gerettet.

### Kohlrüben als Kartoffelerfsatz.

Das Kriegsernährungsamt hat der Reichskartoffelstelle den Auftrag gegeben, in möglichst großem Umfange Kohlrüben anzukaufen, um dort, wo infolge länger anhalten-

den Frostes nicht genügend Speisekartoffeln zur Verfügung stehen, Kohlrüben als Ersatz überweisen zu können. Den Bedarfsverbänden, die Kohlrüben wünschen, wird zunächst eine Menge überwiesen werden können, die ausreicht, um für sechs Wochen anstelle von Kartoffeln Kohlrüben zu geben, unter Zugrundelegung einer doppelten Nährwertzation gegenüber den für Speisekartoffeln geltenden Tageskopfmengen. Die Kohlrübe soll hierbei nicht etwa die Kartoffel ganz ersetzen, sondern eine Zugabe bilden, wenn es infolge der Witterungsverhältnisse nicht möglich ist, die Kartoffelration in voller Höhe zu verabsolgen. Daß die Kohlrübe ein sehr gutes und beförmliches Nahrungsmittel ist, das in vielen Landesteilen auch sich bereits im Frieden sehr eingebürgert hat, ist bekannt. Die Kohlrübe hat überdies den Vorteil, daß sie weniger frostempfindlich ist als die Speisekartoffel, sodaß sie auch bei mäßigem Frost ohne Schaden transportiert werden kann.

## Sprechsaal.

### Estrichgips.

Eine Hauptaufgabe der Landwirtschaft besteht darin, für die Erhaltung des Strohstalles im Dünger und in der Jauche Sorge zu tragen. Es ist bekannt, daß in gewissen Gebieten unseres Vaterlandes es kein Landwirt unterläßt, Gips in die Ställe einzustreuen, um der Versehung der stickstoffhaltigen Ausscheidungen des Viehs vorzubeugen und das sich bildende Ammoniak in Gestalt von schwefelsaurem Ammoniak festzuhalten.

Dieser Einstreugips erhält durch scharfes Brennen eine weitere für den Landwirt wichtige Eigenschaft. Der scharf gebrannte Gips besitzt die schätzenswerte Gabe, dem Verderben der Kartoffeln vorzubeugen. Hierzu eignet sich die von den Gipsfabriken unter der Bezeichnung „Estrichgips“ gelieferte Gipsart am besten.

Wenn auch von jeher die Kartoffeln eines der wichtigsten Volksnahrungsmittel, wenigstens in Deutschland, gewesen ist, so hat die edle Knollenfrucht seit Beginn des Krieges ganz bedeutend an Wertschätzung und Ansehen gewonnen, denn heute weiß jedes Kind, daß die unscheinbare Frucht der heimischen Scholle unser Retter in der Not geworden ist, und daß der endgültige Sieg unserer tapferen Soldaten nicht nur durch die Schärfe der Waffen erkämpft wird, sondern das reichliche Vorhandensein dieses Hauptnahrungsmittels bei genügenden Brotkornmengen dazu dient, uns dem langersehnten Frieden näher zu bringen.

Die Kartoffel bedarf von dem Augenblick an, wo sie der Erde entnommen wird, bis zu ihrer Ruhbarmachung als Nahrungsmittel für Mensch und Vieh, wie jede Frucht, einer gewissen Pflege, wenn sie nicht verderben soll. Sie verlangt vor allem einen trockenen, luftigen und vor Frost geschützten Aufbewahrungsraum. Wo diese Bedingungen nicht voll erfüllt werden können, wird sie bald von verschiedenen Arten von Pilzen befallen, die die Frucht mit großer Schnelligkeit zerstören. Der Landmann ist deshalb wegen eifrig bemüht, das Wuchern der schädlichen Pilze durch rechtzeitiges fleißiges Auslesen der von ihnen befallenen Kartoffeln zu verhüten, eine Arbeit, die naturgemäß nicht mit vollem Erfolge durchgeführt werden kann. Hier tritt nun der Estrichgips ein. Die praktische Anwendung ist einfach. Auf eine Unterlage Estrichgips von etwa drei Finger Stärke breitet man die Kartoffeln in gleichmäßiger Schicht von ungefähr 10 Zentimeter Höhe aus, streut dann etwas Estrichgips dazwischen, sodaß jede Kartoffel damit in Berührung kommt, und schüttet dann eine neue Schicht Kartoffeln auf, die man in gleicher Weise behandelt. Den aufgeschütteten Haufen deckt man zuletzt mit einer drei Finger starken Schicht Estrichgips zu.

### Wem nützt es?

Dekonomierat Gehart in Rautercken, M. d. N., schreibt in der „Dtsch. Tagesztg.“:

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes, Herr v. Batocki, stellte bei den Ernährungsdebatten im Reichstag eine Senkung der Viehpreise für das kommende Frühjahr in Aussicht. Ob Herr v. Batocki den Konsumenten mit dieser Ankündigung einen Dienst erwiesen hat, dürfte fraglich sein.

Die bayrische Fleischversorgungsstelle hat unter dem 31. Oktober, also erst kürzlich, den Preis für gekaltete Rinde auf 110 M. und für fleischleere Rinde auf 66 M. für

Den Zentner festgesetzt. Stauet sich nun Herr v. Batocki den Antrag, den die Abgeordneten Gothein und Hoff im Reichshaushaltsausschuß des Reichstages stellten, an und senkt die Schlachtviehpreise um 80 M. für den Zentner, so hat der Besitzer einer Melkwirtschaft in Bayern Aussicht, daß er für eine Kuh, die ihm 1200 bis 1500 Mark kostete, unter Umständen nur 300 bis 500 Mark erhält. Ich darf hier nur daran erinnern, daß bei dem Mangel an Kraftfutter, bei dem Verbot der Kartoffelfütterung usw. eine Milchkuh so am Fleisch abfallen kann, daß sie als fleischleere Kuh verkauft werden muß. Die Melker werden bei solchen in Aussicht stehenden Verlusten es sich überlegen, Milchkuhe einzustellen. Die ohnedies große Milchknappheit dürfte sich dann noch steigern. Die Senkung der Viehpreise ist also ein sehr zweifelhaftes Geschenk für die Konsumenten, besonders für die Milchkonsumenten.

Ein Erlebnis, das ich vor einigen Tagen in Berlin hatte, mag aber dem Präsidenten des Kriegsbernährungsamts zeigen, wo die Ursachen für die Klagen der Konsumenten liegen. Mit meinem Parteifreunde Vogt-Krallshelm nahm ich am letzten Samstag in einer der bayrischen Bierhallen der Friedrichstraße das Abendessen ein. Mein Freund Vogt bestellte sich dabei ein mit Leberwurst belegtes Brötchen. Quantum 40 Gramm Brot, 400 Gramm Wurst. Kostenpunkt 1,35 M. Zieht man den Wert des Brotes mit 3 Pfennig ab, so kosteten die 40 Gramm Wurst 1,32 Mark, das Pfund mithin 16,50 Mark, der Zentner 1650 Mark. Angesichts eines solchen Preises muß man sich doch fragen, was dem Konsumenten mit einer Senkung der Viehpreise gebient ist. Selbst wenn Herr v. Batocki die Viehpreise so senkt, daß der Viehhalter für sein Vieh gar nichts bekommt, muß der Konsument in Berlin, wie obiges Beispiel beweist, immer noch 1500 Mark für den Zentner Wurst bezahlen. Jede weitere Zusatzbemerkung erübrigt sich von selbst.

#### Pflanzt Beerensträucher ins Feld!

D. Dunkel - D.

Es erübrigt sich in diesem Jahre völlig, über die Wichtigkeit des Beerenobstes zu sprechen. Alljährlich geben Stachel- und Johannisbeeren ohne sonderlich sorgsame Pflege reichliche Erträge, und das schon zu einer Zeit, da anderes Obst noch nicht da ist, was heute, da Fett und Butter knapp sind und Marmelade sie ersetzen muß, besonders wichtig ist. Das mahnt dringend, in immer ausgedehnterem Maße Beerenobst anzupflanzen. Zwar die Hausgärten weisen ja allenthalben Stachel- und Johannisbeeren auf, aber auch im Felde gibt es Plätze genug, an denen sie nicht unangebracht wären. Dort pflanzt man wohl in langen Reihen Obstbäume, doch von Beerenobst will man dort nichts wissen, obwohl man gerade durch dieses solche Reihen zweckmäßig ausfüllen könnte. Man ist beim Pflügen gezwungen, die Streifen liegen zu lassen oder sie doch mit Hacke und Spaten zu bearbeiten. Die Arbeit würde aber nicht sonderlich vergrößert, wenn man die Streifen mit Beerensträuchern bepflanzt. So lange die Bäume jung sind, bringen sie vollen Ertrag, und auch im Halbschatten lohnen sie sich reichlich. Darum:

Hast du Räume, pflanze Bäume,  
Auch die Beeren sollst du mehren,  
Sie zu pflegen, bringt dir Segen.

#### Der letzte Kriegslehrgang über Obstbau,

der in der Woche vom 13. bis 18. November in der Königl. lichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim stattfand, war nicht nur für die Besitzer beziehungsweise Inhaber größerer Obst- und Gemüsegärten lehrreich, sondern auch für Haus- und Klein- (Schreber-) Gärtner hochwichtig. Gartenbauinspektor Junge, Professor Dr. Krömer und Professor Dr. Rüchler hielten wissenschaftliche, aber doch gemeinverständliche Vorträge über ausführende Herbstarbeiten, Kampf gegen Wurzel-, Stamm-, Blatt- und Fruchtscädiger, Pflege der Obstbäume im besondern, der Pflanzen im allgemeinen usw. Die zahlreichen Erschienenen, darunter eine stattliche Anzahl Damen, folgten den Lehren mit Aufmerksamkeit und Interesse, und nur zu schnell entrann die Zeit der Vormittagshunden, in denen man den lehrreichen Ausführungen der Redner lauschen durfte. Die Nachmittagshunden waren ausgefüllt durch praktische Übungen als Fortsetzung der Vormittagslehren in den Gärten und Obstanlagen, wo jedem Frager bereitwillig Antwort und Rat gegeben wurde.

Alle Teilnehmer bereicherten ihr Wissen noch verschiedenen Richtungen hin in gärtnerischer Tätigkeit. Aber ihre Anzahl ist gering gegenüber den vielen Gärten im Lande. Diese befinden sich zufolge Ausführungen der Redner in nicht ganz einwandfreier Verfassung der Mehrzahl nach, und auch in Kleingärten wird manches ganz verkehrt gemacht, zum Beispiel Bearbeitung, Düngung und Anpflanzung von Beerenobst und dergleichen mehr; darum sind die Erträge nur gering, und doch könnten diese besonders in der gegenwärtigen Zeit des Durchhaltens größer sein. Was ist da zu machen? Alle Kleingärtner können nicht an den Geisenheimer Kriegslehrgängen teilnehmen. Das ist klar; darum wäre es ebenso angebracht wie wünschenswert, wenn Teilnehmer an den genannten Lehrgängen die erworbenen Kenntnisse hinausstragen wollten in die Gemeinden und ihre in Geisenheim gesammelten Erfahrungen in kleineren Versammlungen weitergeben. Dadurch wäre vielen im Lande geholfen zum Segen der Bevölkerung. Besser allerdings wäre es, wenn erfahrene Gärtner als Vortragsredner hinausgingen; diese sind jedoch mit Arbeiten überhäuft. Aus diesem Grunde wäre der erste Vorschlag annehmbarer. Wer wagt es?

Der Lehrgang fand am letzten Samstag seinen Abschluß. Teilgenommen hatten etwa fünfzehn Damen und zwanzig Herren. Um einem jeden die Anschauung und das Selbsthandanlegen zu ermöglichen, wurden die Besucher des Lehrganges in mehrere Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe erhielt einen Gartenbaubeamten als Lehrer. Fragen und Bemerkungen zeugten von großem Interesse; sie zeigten auch, wie dankbar die Teilnehmer für die ihnen zuteil gewordenen Belehrungen waren, die von den Lehrenden unermüdlich und bereitwillig erteilt wurden. Der Dank sei an dieser Stelle besonders zum Ausdruck gebracht.



#### Literatur.



„Die Durchführung des Weingesetzes vom 7. April 1909.“ Von Dr. Bodo Wichmann. Mainz, 1916. Verlag der Hofbruderei Philipp v. Jöbern (Wochenchrift „Weinbau und Weinhandel“). Preis br. 3 M.

Der Verfasser hat sich, wie er selbst im Vorwort sagt, von dem Gedanken leiten lassen, „die verzeittelte und sehr spröde Materie unter bestimmten Gesichtspunkten in einen Rahmen der Klarheit zu fassen, nicht um zu mäkeln oder zu verbessern, sondern um das Gesetz als ein Werk zu würdigen, das nicht unsehbar sein will, aber doch den schwierigen Anforderungen zum größten Teil Genüge leistet“. Er zeigt, wie das Gesetz geworden ist und wie es durchgeführt wird. Das ist heute, wo eine der Hauptgrundlagen des Gesetzes zu wanken beginnt, von besonderer Bedeutung. Die Vorschriften des wichtigsten Paragraphen des Gesetzes, des § 3, müssen heute nach der von kurzem erfolgten Stellungnahme des Deutschen Weinbauverbandes als erschüttert gelten, und die Annahme ist nicht von der Hand zu weisen, daß das Gesetz in absehbarer Zeit eine Abänderung erfahren wird, deren Umfang jedoch nicht vorzusehen ist.

#### Geschäftliche Mitteilungen.

Der durch den Krieg hervorgerufene Pferdemanuel hat eine starke Anregung der Zuchtbestrebungen bewirkt. Die tragenden Stuten sind aber naturgemäß einer noch höheren Verlustgefahr ausgesetzt als andere Tiere und muß deshalb die Versicherung dringend anempfohlen werden, zumal bei den jetzigen abnorm hohen Pferdepreisen ein Verlust doppelt empfindlich ist. Die Vaterländische Vieh-Versicherungsgesellschaft in Dresden, Werderstraße 29, bietet die Versicherung tragender Stuten zur festen Prämie von 2 Prozent ohne und 3 Prozent einschließlich der Leibesfrucht und kann die Versicherung schon dann abschließen, wenn die Tätigkeit noch nicht zweifelhaft feststeht. Die Prämie wird dann zurückgezahlt, wenn innerhalb 6 Monaten nach Antragstellung der Nachweis der Nichtträchtigkeit erbracht wird. Die Vermögenslage der Gesellschaft ist eine so vorzügliche, daß schon seit zehn Jahren regelmäßig, trotz der niedrigen Prämien, aus den vorhandenen Zinseneinnahmen ein beträchtlicher Ueberschuß an die Mitglieder verteilt werden kann. Die Ueberschüsse werden zur nachträglichen Erhöhung der Entschädigungsquote bis zu 90 Proz. der Versicherungssumme verwendet.